

Um eine derartige Verbindung von wissenschaftlicher Fundiertheit und herber Spiritualität zustande zu bringen, muß man wohl beides in sich selbst vereinen.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Weisheit eines Volkes wie der Ägypter (wie vielleicht jede Weisheit) sich nicht mit dem Vordergründigen zufriedengibt, sondern im Religiösen gründet. „Frömmigkeit und Weisheit verschmelzen zu einem einzigen Begriff“ (10). Je mehr Spiritualitäten zu ihrem inneren Wesen und somit zur Spiritualität finden, umso näher kommen sie auch einander. Dies durch ihre Übersetzungsarbeit deutlich gemacht zu haben, ist das Verdienst der Verfasserin. Das Heben von Schätzen ist wohl immer mit Mühen verbunden (181), die man leicht vergißt, sobald die Schätze im Sonnenlicht glitzern. Der Wert des Schatzes bleibt aber offensichtlich an die Mühe des Herausholens gebunden.

Beispielhaft sei hingewiesen auf den ägyptischen Begriff der „Ma'at“ (Nr. 13), das von Gott der Welt und den Menschen gesetzte Maß; ein Reden von Gerechtigkeit Gottes gibt das Gemeinte nur sehr unzulänglich wieder. Ähnliches gilt von der altägyptischen Gestalt des „wahren Schweigers“ (Nr. 14). Das Schweigen bekommt seine Bedeutung dadurch, daß es zugleich Sinnbild und Ausdruck einer allgemein notwendigen Formung ist, wodurch aus Chaos Kosmos wird. Es ist „dem Eindämmen der Wasserläufe und dem Festsetzen der Ackergrenzen nach der alljährlichen Nilüberschwemmung“ (104) an die Seite zu stellen.

Linz

Josef Janda

■ PANIKKAR RAIMONDO/STROLZ WALTER (Hg.), *Die Verantwortung des Menschen für eine bewohnbare Welt im Christentum, Hinduismus und Buddhismus*. (Veröffentlichungen der Stiftung Oratio Dominica. Weltgespräch der Religionen Bd. 12). (191.) Herder, Freiburg i. Br. 1985. Ppb. DM 39.50.

Es ist damit zu rechnen, daß Leser, die mit Ungeduld nach Lösungen für die drängenden Umweltfragen suchen und sich aufgrund des Buchtitels eine unmittelbare Unterstützung ihres Anliegens erwarten, das Buch enttäuscht aus der Hand legen werden. Die Versuchung, Religion mit Moral gleichzusetzen, war immer vorhanden, und leider gelang es den Religionen nicht immer, sich dieser Gleichsetzung zu entziehen. Es ist jedoch nicht primärer Sinn einer Religion, ethische Regeln aufzustellen und so das Handeln der Menschen im Zaum zu halten; es geht vielmehr um die menschliche Existenz selber. Ethische Regeln ergeben sich erst aus einer Zusammenschau der Wirklichkeit und dem Durchschauen der erfahrenen Wirklichkeit auf nicht mehr „erfahr-bare“ Zusammenhänge. Diese Unterscheidung nicht zu beachten und Religion und Ethik gleichzusetzen (von der Religion unmittelbare Handlungsanweisungen zu erwarten) ist ein folgenschwerer Irrtum, der recht schnell zu einer Belastung für die Religion, aber auch für das menschlichen Leben wird.

Vordergründig sind die heute anstehenden Umweltfragen den hl. Schriften der Religionen fremd. Es sind daher die langen Wege zu beschreiten: Es ist zu erkunden, welche Bedeutung die Religionen der sicht-

baren Welt, ihrer Entstehung, ihrer Veränderlichkeit und Vergänglichkeit beimessen. Die Weltbetrachtung der Religionen ist meta-physisch und darin unterscheidet sie sich auch von jeder säkularisierten Sicht der Welt. Den „jenseitigen“ Gesichtspunkt, der sich nicht in der Kenntnis physikalischer und biologischer Gesetzmäßigkeiten erschöpft, offenzuhalten, ist das „ökumenische“ Anliegen der Religionen. Religionen sollen die Augen öffnen für das Heilige und das Böse; für beides ist eine säkularisierte Vernunft blind.

Es gibt keine Garantie dafür, daß nicht aus einer religiösen Denkweise für den Umgang mit der Welt falsche Schlüsse gezogen werden, aber es war immer das Anliegen der Religionen, die Welt weder als „letzte Instanz“ noch einfach als Mittel zu sehen; es gilt, ihre Vergänglichkeit zu erkennen, aber diese zugleich von Vergänglichkeit zu unterscheiden. Das mühsame Ringen der Religionen um eine ausgewogene Auffassung verbietet auch klischeehafte Zuweisungen, wodurch Religionen einmal für Ausbeutung und dann wieder für Weltflucht und Weltverachtung verantwortlich gemacht werden.

Die einzelnen Beiträge wurden als Referate bei einem interreligiösen Symposium gehalten (31. 10.—3. 11. 1984 in St. Märgen im Schwarzwald), das unter dem generellen Thema „Vergänglichkeit, Nichtserfahrung und Weltverantwortung“ stand. Die Namen der Referenten bürgen für Qualität (R. Balasubramanian, B. Mukerji, H. Ott, R. Panikkar, L. Schmithausen, S. Ueda, E. Zenger). Die Auseinandersetzung lohnt sich, setzt allerdings die Bereitschaft voraus, sich auf fremde Denkwege einzulassen. Auch wenn nicht überall Zustimmung möglich und nicht alles Widersprüchliche zu glätten ist, so ergeben sich immer wieder überraschende Übereinstimmungen, sobald man sich von den satzhaften Formulierungen weg zu dem weitertastet, was in ihnen in nicht sagbarer Weise verborgen ist.

Für ein richtiges Umgehen mit der Umwelt sind fraglos naturwissenschaftliche Kenntnisse unverzichtbar. Darüber hinaus bedarf es aber auch der Pflege grundsätzlicher ethischer Verhaltensweisen, da z. B. menschliche Gier alles zerstören kann. Noch einmal dahinter ist der Mensch aber auch angewiesen auf das „Wissen“, daß es hinter aller Vergänglichkeit, die ihm widerfährt, Bleibendes gibt. Diese Ahnung zu vermitteln, ist primäre Aufgabe der Religion. Sie gibt dem Menschen samt seiner vergänglichen Welt, mit der er verwachsen und in der er beheimatet ist, eine letzte Geborgenheit. Durch das Wissen um die Unendlichkeit bekommt die Endlichkeit einen neuen Sinn.

Linz

Josef Janda

■ WATT W. MONTGOMERY/MARMURA MICHAEL, *Der Islam II. Politische Entwicklungen und theologische Konzepte*. (Die Religionen der Menschheit, Bd. 25,2). (523.) Kohlhammer, Stuttgart 1985, Ln. DM 110,—.

Im zweiten Band der dreibändigen Darstellung „Der Islam“ wird von W. der Versuch unternommen, in Auseinandersetzungen mit der häresiographischen Tradition die Entwicklung der islamischen Theologie zu skizzieren. Hierbei bildet das politische Ge-